

Gutes tun in „Bobbys“ Namen

Schneider-Textier-Stiftung fördert seit zehn Jahren gemeinnützige Projekte

BINGEN Er war ein Weltbürger, ein reicher Mann, aber einer, mit dem Mann ganz unkompliziert ein Weinchen trinken konnte: Seit zehn Jahren verbinden die Menschen in Bingen mit dem Namen von Gustav Schneider-Textier aber vor allem viele gute Taten.

Von
Thomas Haag

Denn in diesen Tagen blickt die Schneider-Textier-Stiftung in Bingen auf zehn Jahre ihres Bestehens zurück. Der Binger Ehrenbürger verstarb 1994 im Alter von 89 Jahren, hatte aber schon zu Lebzeiten mit der Gründung der Stiftung, die 1996 anerkannt wurde, dafür Sorge getragen, dass sein soziales Engagement über seinen Tod hinaus bestehen bleiben konnte. Die Zeugnisse dieser Wohltätigkeit sind in Bingen vielfältig. Über 60 Projekte hat die Stiftung in den vergangenen zehn Jahren mit einer Summe von rund einer Million Euro gefördert. Das bekannteste Projekt ist sicherlich das Binger Ärztehaus, das Schneider-Textiers Namen trägt. Aber auch neun Kindergarten- und sieben Schulprojekte, Arbeiterwohlfahrt, Rotes Kreuz, Malteser, die ökumenische Nichtsesshaftenhilfe oder die Multiple Sklerose Gesellschaft durften sich schon über Zuwendungen aus dem Stiftungsfonds freuen.

Das nächste bedeutende Projekt steht nach Auskunft des dreiköpfigen Stiftungsvorstandes bereits fest. Mit 100 000 Euro wird die Schneider-Textier-Stiftung das „Spielschiff“ fördern, das im Rahmen der Landesgartenschau im Hindenburgpark entsteht. „Wenn finanziell kein Spielraum mehr da ist, wendet man sich gerne an uns“, berichtet Stiftungsvorstand Willibald W. Schönplflug. Natürlich könne auch die Stiftung nur verteilen, was am Kapitalmarkt erwirtschaftet werde. Denn – wie bei Stiftungen üblich – das Millionen-Vermögen, das Schneider-Textier hinterließ, ist in Wertpapieren angelegt und darf nicht angetastet werden. Die Fördermittel für die Projekte kommen allein aus den Kapitalerträgen.

Stiftungszweck

■ Stiftungsrührer Gustav Schneider-Textier hat festgelegt, dass der Zweck der Stiftung „die Förderung und Unterstützung gemeinnütziger Einrichtungen, die sich insbesondere mildtätigen, wissenschaftlichen und besonders förderungsfähigen gemeinnützigen Aufgaben widmen“, ist.



Das Binger Ärztehaus, das bislang größte Förderprojekt der Stiftung, trägt den Namen des Stiftungsgründers Schneider-Textier. Archivfoto: privat

Schneider-Textier selbst hätte an seinem guten Werk viel Freude gehabt. Die Geschichten über die Spendenfreudigkeit des Unternehmers zu Lebzeiten sind Legende. „Wenn der katholische Pfarrer ein neues Fenster brauchte, dann bekam der evangelische Pfarrer eben auch eins, so war er“, berichtet Schönplflug.

Gustav Schneider-Textier, den in Bingen vermutlich wegen seiner Vergangenheit in Schottland alle nur „Bobby“ nannten, war ein großzügiger und weltoffener Mensch. Der gebürtige Frankfurter kam nach dem Krieg nach Bingen und baute sich mit seiner Vertriebsgesellschaft für Spirituosen ein florierendes Unternehmen auf. Das Betriebsgebäude an der Mainzer Straße mit seinen massiven roten Ziegeln zeugt noch heute von der Solidität des Unternehmers Schneider-Textier, dessen Faible die Weinbrandherstellung war. Für seinen „Textier“, den Namen hatte er mit einem Firmenankauf in Frankreich erworben, ließ seinerzeit so mancher Kenner den besten Cognac stehen. Bei allem unternehmerischen Erfolg verstand

Schneider-Textier auch zu leben. Der Sohn eines Metzgers blieb trotz Reichtum einer aus dem Volke. Gern ging er in einer Binger Gastwirtschaft ein Weinchen trinken. Arbeiten aber auch feiern war seine De-

visive. Schönplflug: „Als wir einmal von einer Dienstreise ins Cognac ganz stolz am gleichen Tag noch zurück kamen, empfing uns Schneider-Textier mit den Worten: Mensch, seid ihr doof.“



Der Unternehmer Gustav „Bobby“ Schneider-Textier überführte sein Millionen-Vermögen in eine Stiftung. Archivfoto: AZ